

Ewiges Bühnenleben

Obwalden und Nidwalden sind Hochburgen des Laientheaters. Jedes Jahr entstehen über zwei Dutzend Produktionen, die ein grosses Publikum anziehen.

Das Theaterspiel ist in der Zentralschweiz historisch tief verankert. Theatrale Aufführungen der Passionsgeschichte lassen sich bis ins Mittelalter zurückverfolgen. Sie bildeten die Grundlage für die Osterspiele, die sich später zu aufwändigen Schauereignissen entwickelten. Aus Engelberg ist ein lateinisches Osterspiel aus dem Jahr 1372 überliefert. Weniger als hundert Jahre später, 1453, fanden in Luzern bereits volkssprachliche Aufführungen statt. Das 16. Jahrhundert gilt als erste Blütezeit der Luzerner Theatertradition und brachte Produktionen hervor, die selbst nach heutigen Massstäben monumental waren.

Das Luzerner Osterspiel von 1583 ist gemäss dem amerikanischen Germanisten M. Blakemore Evans «ohne Frage die höchstentwickelte Bühnenleistung in der gesamten Geschichte des mittelalterlichen deutschsprachigen Dramas». Dank den ausführlichen Aufzeichnungen des damaligen Stadtschreibers Renward Cysat sind zahlreiche Details dieses Spektakels überliefert: Man spielte an zwei aufeinanderfolgenden Tagen jeweils von 6 Uhr früh bis 6 Uhr abends. Im Ganzen dauerte die Vorstellung also 24 Stunden, in welcher 12 000 Verse verteilt auf 300 Rollen aufgeführt wurden.

Spektakel wie dieses legten das Fundament für eine Theaterkultur, die sich auch in benachbarten Länderorten wie Sarnen oder Stans etablierte. Unterstützende Effekte erzeugten zudem der katholische Kult mit seinem Hang zu inbrünstigen Gesten und barocken Prozessionen sowie die finanzielle Förderung durch staatliche Würdenträger. Johann Zurflue bezeichnete seine Reinschrift des Sarner Bruderklausenspiels von 1601 unter anderem als Geste der Dankbarkeit gegenüber dem Obwaldner Rat, der «weder müehle noch kosten» gescheut habe, um die Durchführung des Grossanlasses zu ermöglichen – ein früher Beleg für eine wirkungsvolle staatliche Kulturförderung.

Der wichtigste Faktor aber bleibt die Spiellust des Volkes. Dieses stark verankerte Bedürfnis nach darstellerischem Ausdruck prägte das Theater auch zu Beginn des modernen Zeitalters, als die ersten Vereinstheater entstanden. Sie zeugten von einem neuen Selbstbewusstsein der Bürger und Bauern, die nun ihre eigenen, weltlichen Geschichten auf die Bühne brachten. Dies gilt insbesondere für die ländlichen Hauptorte der Zentralschweiz. So zählt die 1824 gegründete Theatergesellschaft Stans zu den ältesten Theatervereinen der Schweiz überhaupt.

Das 16. Jahrhundert legte nicht nur den Grundstein für das hiesige Volkstheater, sondern auch für die Tradition des Schultheaters. Als Ursprung kann die Gründung des Jesuitenkollegiums in Luzern 1577 gelten, welches das Theaterspielen als Bildungs-

mittel für seine Zöglinge einsetzte. Ihr Motto: «Ohne Theater friert die Poesie». In der Eidgenossenschaft hatten die Schulbühnen zuvor bereits einen ersten Aufschwung im Zug der Reformation erlebt, ehe die strengen Sittengesetze des 17. Jahrhunderts vielerorts zu einer Ächtung oder gar zu einem Verbot des Theaters führten. Die katholischen Schultheater überlebten diese Ära der Vergnügensfeindlichkeit und trugen folglich dazu bei, das Theater verstärkt als konfessionell gebunden zu betrachten.

Die grosse Bedeutung des Kollegium-Theaters zeigt sich nicht zuletzt auch in der Architektur. So verfügt beispielsweise das Alte Gymnasium in Sarnen über einen repräsentativen Theatersaal, der in der Zentralschweiz seinesgleichen sucht. Mit seinen zwei Galerien, getragen von neumanieristi-



Grosser Erfolg: 8700 Zuschauer sahen 2019 das Stück «Die Schweizermacher» des Theaters Buochs. Bild: PD